

Petra Sommer

Amt für Kindertagesstättenarbeit, Berlin

Auszüge aus:

"Altersgemischt leben, lernen, arbeiten"

Kinder und Erwachsene in altersgemischten Gruppen

In der Kindertagesstätte besteht ein breites Beziehungsgeflecht zwischen Erwachsenen und Kindern, das sich nicht allein auf den Kontakt zwischen Erzieherinnen, Kindern und Eltern beschränkt. Daneben leben und arbeiten in der Kindertagesstätte Köchin, Reinigungskräfte und Leitung.

Weitere Menschen, die beabsichtigt oder unbeabsichtigt Einfluss nehmen, sind Hausmeister, Vertreter des Trägers und weiterer Institutionen (Schule, Fürsorge etc.).

Das soziale Klima, das in der Kindertagesstätte herrscht, wirkt sich auf das Verhalten der Erzieherin aus und spiegelt sich im Verhalten der Kinder wider (vgl. Moskal 1978, 159). Ob die Erwachsenen sich als Partner erfahren und sich in ihrer Tätigkeit unter dem gemeinsamen Ziel einer optimalen Lebens- und Arbeitssituation für Kinder und Erwachsene verbunden fühlen und miteinander kooperieren, oder ob jeder sich zurückzieht in seinen Bereich und den anderen als Konkurrenten fürchtet, stellen für das Kind Lebenssituationen dar, die seine Orientierungstätigkeit entsprechend beeinflussen.

Die Kinder lernen weniger durch didaktisch aufbereitete Angebote, als durch den alltäglichen Umgang der Erwachsenen miteinander und der Weise, wie diese die Kinder mit einbeziehen und sie ernst nehmen in ihrem Streben nach Selbständigkeit.

"Es ist entscheidend für den Erziehungsprozess, inwieweit der Erzieher selbst durchdrungen ist von dem, was er den Kindern abverlangt" (vgl. ebd. 160).

In den altersgemischten Gruppen erlebt das Kind bereits innerhalb der Gruppe vielfältige Umgangsarten der Erzieherinnen mit den verschieden weit entwickelten Kindern. Besonders in den Einheiten (Zusammenlegung von zwei Gruppen) bieten die Erzieherinnen ein ständiges Lernmodell durch die Art, wie sie miteinander kooperieren und wie offen sie die Konflikte miteinander austragen können. In diesen Gruppen kann keiner im Konfliktfall die Tür einfach hinter sich zumachen. Dies kann die Chance dieser Gruppenform sein, dass sie den Erwachsenen Weiterentwicklungsmöglichkeiten bietet, da Diskrepanzen zwischen den Erziehungszielen für die Kinder und dem eigenen Verhalten eher wahrgenommen werden können.

Die jahrelange Zugehörigkeit der Kinder zu einer Gruppe ist dann ein positiver Aspekt, wenn es den Erwachsenen gelingt, eine produktive Lebens- und Arbeitsgemeinschaft zu entwickeln, von der die Kinder und die Erwachsenen gleichermaßen profitieren können. Dazu gehört auch, dass die Kinder an der Regelung lebenswichtiger Vollzüge beteiligt werden (vgl. Bader 1979, 19).

"In einer Gruppe wird jeden Freitag für das Frühstück eingekauft. Es sind dann immer drei, vier Kinder, die dann einkaufen, sich vorher aussuchen, was sie kaufen

für die Gruppe. Das bereiten die dann auch vor, decken den Tisch. Es sind jeweils andere Kinder, die das dann machen, immer zwei Kleine und zwei Große, dass ein bisschen die Kleinen auch mitverantwortlich sind. Und auch bei den Festen wird mit den Kindern zusammen alles gestaltet und besprochen". (Erzieherin A).

"Die Kinder, die von zu Hause kommen, haben viel mehr Schwierigkeiten, weil sie es frühzeitig nie durften. Mutter sagt, "ich schmier' Dir schnell die Stulle, hier haste"" statt das Kind rumfummeln zu lassen" (Erzieherin B).

So wie es in dem schwedischen Konzept vertreten wird (vgl. Kapitel 3.2.2), dass alle Mitarbeiter, auch die Wirtschaftskräfte, pädagogische Funktionen haben, wird nach meiner Beobachtung erst in einzelnen Kindertagesstätten bewusst praktiziert.

Bei den Interviews habe ich mit der Frage nach den Zielvorstellungen der Kindertagesstätte, nach einem Konzept, regelmäßig ein "schlechtes Gewissen" hervorgerufen.

"Wir haben schon mal versucht, ein Konzept anzufangen. Es ist dauernd in die Binsen gegangen. Jetzt sind wir wieder mal dabei. Aber unsere Erziehungsrichtlinien sind eigentlich durch die ganzen Dienstbesprechungen und Teambesprechungen und durch die kitazentrierte Fortbildung uns schon klar.

Nur auf Papier zu bringen, das macht uns im Augenblick Schwierigkeiten. Wir versuchen, eine Konzeption schriftlich zu machen für neue Erzieher, für Eltern, dahingehend (sind alles so Pauschalsätze, wenn ich es so kurz sage), die altersgemischte Gruppe als Prinzip der Erziehung zum selbständigen Erwachsenwerden mit Kritikfähigkeit und Kritik einstecken können, mit Hilfsbereitschaft und trotzdem zu seinem Recht zu kommen. Unser Erziehungsstil ist, in großer Freiheit zu erziehen, natürlich innerhalb der Gruppengrenzen, individuell und trotzdem gemeinschaftsfähig" (Erzieherin A).

Erfahrungen zum Problem der optimalen altersmäßigen Zusammensetzung der Gruppen

Neben inhaltlichen Fragen müssen in altersgemischten Gruppen ebenso dringlich die organisatorischen Voraussetzungen geklärt werden. Ein wichtiger Aspekt ist die alters- bzw. entwicklungsmäßige Zusammensetzung der einzelnen Gruppen. In Nordrhein-Westfalen besteht dazu die Empfehlung der Landesjugendbehörde, bei einer Gruppenstärke von fünfzehn Kindern im Alter von vier Monaten bis zum Schuleintritt nicht mehr als zwei Säuglinge, vier Kleinstkinder (bis zu drei Jahren) und neun drei- bis sechsjährige Kinder aufzunehmen (vgl. dazu Kapitel 2.3).

In Dänemark (vgl. dazu Kapitel 3.2.1), wo die Gruppen von Kindern im Säuglingsalter bis zum Alter von 14 Jahren besucht werden, wird ein vergleichbares Mischungsverhältnis angestrebt (vier Kinder von 0-3 Jahren, sechs Kinder von 3-6 Jahren und sechs Kinder von 6-14 Jahren).

Auch die Berliner Kindertagesstätten verfahren nach der allgemeinen Regel, dass mehr große Kinder, wenige kleine und vor allem bei den größeren von jeder Altersstufe mehrere Kinder in einer Gruppe sein sollten.

"Da achten wir ein bisschen drauf, dass wir von jeder Altersgruppe immer so drei, vier Kinder vertreten haben, weil sich das als günstig erwiesen hat. Außerdem

arbeiten zwei Gruppen eng zusammen, dass die Kinder auch wirklich Freunde finden können ... und dass wir auch nicht zuviel Kleine haben, diese Ein- bis Zweijährigen, die doch 'ne Menge Arbeit machen" (Erzieherin C).

"Es ist sehr schwierig, eine Vorstellung hat man schon, wie die Mischung sein sollte. Mehr als ein bis zwei Einjährige ist eigentlich untragbar für die Gruppe und für die Erzieher. Das beherzigen wir auch bei der Aufnahme. Bei den anderen Kindern versuchen wir, die Mischung einzuhalten, aber das können wir nicht so stark beeinflussen, weil wir da nach den Anmeldungen gehen müssen, nach Dringlichkeit. Bei den Schulkindern versuchen wir, es mit dem Hort auszugleichen, dass vier oder fünf Schulkinder in einer Einheit sind. Also Schwierigkeiten gibt es schon, dass in einigen Gruppen dann zu viele Vierjährige sind und zu wenig Zweijährige ... das kann man sich nicht so ideal vorstellen und durchführen... Etwas lässt es sich dadurch ausgleichen, dass wir die Gruppen zu Einheiten mit 20-30 Kindern zusammengefasst haben" (Erzieherin A).

"Man muss schon sehen, dass man etwa drei Kinder von einer Altersstufe hat; es verschiebt sich immer etwas. Aber wenn einer fehlt, dass immer noch ein zweiter da ist als Partner, nach Möglichkeit. Es klappt ja nicht immer. Es ist ein bisschen schwierig mit der Aufnahme. Man muss Jahrgangslisten führen. Man kann höchstens zwei bis drei Kinder mehr haben, als man nachher in der Vorschulgruppe braucht, weil erfahrungsgemäß immer zwei, drei abspringen oder wegziehen ... Innerhalb der einzelnen Gruppen kann man ja sagen, mir fehlt noch ein Vierjähriges und zwei Dreijährige oder zwei Zweijährige, damit es innerhalb der Gruppe auch gut gemischt ist. Dann guckt man in der Aufnahmeliste nach, wer ist da am dringendsten von den Vierjährigen aufzunehmen. (Interviewer: Was geschieht mit Notfällen?) Ausnahmen bestätigen die Regel - dadurch habe ich den Sechsjährigen in der Gruppe" (Erzieherin B).

Die vergleichbaren Richtwerte für eine optimale Altersstruktur der Gruppen in den Berliner Kindertagesstätten und den oben erwähnten Ländern beruhen auf übereinstimmenden Erfahrungen. Es ist z. B. notwendig, dass gerade die ältesten Kinder nicht als einziges ihrer Altersstufe in einer Gruppe sind. Sie fühlen sich sonst leicht unausgefüllt und verhalten sich vermehrt aggressiv oder zu dominant gegenüber den anderen Kindern. Zu viele kleine Kinder in einer Gruppe beanspruchen entsprechend mehr Rücksichtnahme von den größeren Kindern und engen dadurch die Größeren in ihren Entfaltungsmöglichkeiten ein. Auch die Erzieher würden sich durch zu viele kleine Kinder weniger den Älteren zuwenden können. Die als so positiv beurteilten Prozesse des Selbständigwerdens in altersgemischten Gruppen würden durch die zahlenmäßig geringeren "Vorbilder" beeinträchtigt sein. (...)